Bukarest, die Stadt der Gegensätze

Autor(en): **P.G.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **27 (1937)**

Heft 3

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-633875

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Im Tempo von anno dazumal durchzieht ein Ochsengespann die Hauptstadt Rumäniens

BUKAREST, *die Stadt der* GEGENSÄTZE



Zwei Gassenbuben aus dem Zigeuner- und Gossenviertel Mahala

Rumänien ist das Land der Holzhauer, Getreidebauern, ausländischer Petroleummagnaten und sympatischer Zigeuner. Zum ersten Male in meinem Leben fahre ich n den Bahnhof von Bukarest ein, nehme ein Taxi und fahre nach dem Hotel Stanescu, welches man mir auf der Hinreise empfohlen hat. Der flinke Sekretär zeigt mir ein schönes Zimmer. Preis 300 Lei. Nebenan im Metropol bekomme ich ein solches Zimmer für 150 Lei, sagte ich ihm. Gut, dann behalten Sie dieses für 150 Lei! Danke sagte der Schweizer und denkt: Es stimmt, wir sind im Balkan. Abends bummle ich durch die dichtbevölkerten Straßen. Alles bummelt, schöne Frauen, schwarze Männer, hochelegante, arg zerfetzte. Leuchtreklamen zittern, Zigeunermusik jammert, von Blumenverkäuferinnen wimmelt's, Schuhputzer knien nieder, als wäre jeder Mensch ein Kardinal. Zu essen gibt es auch in Bukarest. Sehr viel und gut. Und dazu sehr billig. Schlafen können nur müde Menschen, denn die ganze Nacht tuten die Taxis, und in der Morgendämmerung holpern schwere Pferdegespanne über die Straßenpflaster. Wenn es in Bukarest nicht schneit oder vom Himmel weint, dann blendet die Sonne. Und ebenso fest blenden die enormen



Der alte und neue Baustil begrüssen einander



Corbusierhäuser, die gegenwärtig dutzendweise in den Himmel streben. Elendsquartiere werden abgerissen, 60 Meter breite Boulevards entstehen und an ihnen gliedert sich eine neue Welt. Das Strohdach ist aber noch nicht verschwunden, ebenso nicht die hohen Pelzmützen der rumänischen Bauern, die heute ebenso zahlreich wie die Städter in den Straßen zu treffen sind. Gegensätze auf Gegensätze in jedem Winkel. Rumänien! Hier stoßen Reichtum und Armut, Neues und Altes oft dicht aneinander, in einer Luft, die nach Holz und Petrol riecht.

P. S

Dr. Pittmann schickt Rezepte durch den Aether

„Hilfe - Haben Schwerkranken an Bord - Was tun?“

„M=e=d=i=c=o ! M=e=d=i=c=o !“ Wenn dieser Hilferuf aus dem Aether die Funkstationen der Schiffe erreicht, schweigt für Minuten jede andere Sendung. „M=e=d=i=c=o . . !“ Der Hilfeschrei aus sechs Buchstaben verkündet den Bordfunkern und den Telegraphisten der nordamerikanischen Küstenstationen: „Ein Kranker auf hoher See . . . ein Leben in Gefahr!“ Durch hunderte von Meilen getrennt stehen sie nun alle am Bett eines fiebernden Patienten und hören voller Angst und Spannung den folgenden Bericht: „SS. Hahira“ wendet sich an die Marinestation in Palm Boach Florida . . . Zeit: 14 Uhr 10.

„unser pumpenmann vergiftet durch ölgase stop herz schlägt ganz schwach stop hält für augenblicke ganz an stop beginnt dann langsam wieder zu arbeiten stop was sollen wir tun“

Zehn endlose Minuten müssen die Zuhörer warten. Dann kommt die Antwort:

„an ss hahira auf hoher see zeit 14 uhr 22 künstliche atembelebung in frischer luft versuchen stop ammoniakspritze geben stop wenn nötig noch amyl nytratspritze stop bitten um benachrichtigung über erfolg doktor pittman.“

Und nach weiteren zehn Minuten, während die Besatzung der „Hahira“ irgendwo inmitten der riesigen, grauen Suppenschüssel schwimmt und sich bemüht, den Vergifteten wieder zum Bewußtsein zu bringen, erleben die Funker die glückliche Lösung des Dramas. Es ist gelungen, den Mann zu retten. Er schlug die Augen auf und erholte sich zusehends.

„wir danken euch . . .“ funkt die „Hahira noch einmal. Wenn sie in einer Woche vor Anker geht, wird der Pumpenmann schon seinen Landurlaub am Broadway verleben können.

Anschauungsunterricht für jedermann. Mitten im Herzen der Stadt lässt die Regierung ein Flugzeug hinstellen, damit sich Jung und Alt daran satt sehen kann . . . .